

alter-Schriften 14) München 1972, Wilhelm Fink Verlag, 298 S., DM 78. — Die deutschen Passionsspiele des MA fanden bisher in der Forschung nicht die gleiche Beachtung wie die ma. Oster- und Weihnachtsspiele. Insbesondere die Ursprünge der Passionsspiele waren nicht genügend geklärt, weshalb die vorliegenden Studien den frühesten Spielen mit Passionsszenen im deutschen Sprachgebiet gewidmet sind, nämlich den Benediktbeurer, Wiener, St. Galler und Maastrichter Passionsspielen, den sog. Osnabrücker, Kreuzensteiner und Himmelgartner Fragmenten, außerdem der Frankfurter Dirigierrolle. Dazu kommen noch Nachrichten über ein Feldkircher Passionsspiel und eines auf der Wartburg sowie der lateinische ‚Ludus breuiter de passione‘ aus Benediktbeuern. Die Untersuchungen gelten nur der textlichen Gestalt der Passionsspiele. Die ebenfalls neuer Erörterung werthen Fragen nach Autoren, Publikum und Aufführungspraxis bleiben künftiger Forschung vorbehalten. Der Vf. geht von der meist trümmerhaften Überlieferung aus, lokalisiert und datiert die Spiele, behandelt Inhalt und Form. Besonders sorgfältig wird den Quellen nachgegangen, die in lateinischen liturgischen Dramen, der Bibel (auch Apokryphen), der Liturgie der Karwoche, Legenden, theologischer Literatur und dem Volksglauben liegen. Für die Entwicklungsgeschichte der Spiele ist der Nachweis bedeutsam, daß es das lange von der Forschung postulierte rheinische Ur-Passionsspiel nicht gegeben haben kann. Vielmehr entstanden die Passionsspiele seit dem Anfang des 13. Jh. weitestgehend voneinander unabhängig in verschiedenen Gegenden des deutschen Sprachgebietes. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie instruktive Abbildungen aus den wichtigsten Hss. beschließen den Band.

Ulrich Montag

Eckart L o e r z e r, Eheschließung und Werbung in der ‚Kudrun‘ (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 37) München 1971, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, VI u. 160 S., DM 30. — Die ‚Kudrun‘, eine etwa 1230—1240, also in der nachklassischen Epoche der mittelhochdeutschen Literatur entstandene Heldendichtung mit spätnordisch-wikingischer Urfabel ist in Sprache, Stil und Form dem Heldenepos der höfischen Blütezeit verpflichtet, zeigt aber andererseits ein Fortleben vorhöfischen Geschmacks und vorhöfischer Erzähltechnik, wie sie von der Spielmannsdichtung her bekannt sind. So werden in dieser Untersuchung die rechtshistorisch bedeutsamen Komplexe Eheschließung und Werbung in der ‚Kudrun‘ nicht nur aus der nachhöfischen Epoche heraus beleuchtet, sondern durch Vergleiche vor allem mit dem vorausgegangenen ‚Nibelungenlied‘ und dem noch früheren ‚König Rother‘ erhellt. Dabei steht aber die Erfassung der ‚Kudrun‘ als Dichtung mit ihrer veränderten Realität im Mittelpunkt. Historiker des germanischen und deutschen Eherechts, die so viele ihrer Folgerungen für das MA aus dem ‚Nibelungenlied‘ und der ‚Kudrun‘ zogen, werden durch diese Darstellung vor einer unkritischen Übernahme des in der Dichtung vordergründig Erkennbaren gewarnt. Es gilt nämlich, daß „die einzelnen Abläufe eines Rechtsformalismus genauso der dichterischen Behandlung unterliegen, wie sonstige Schemata“ (S. 114).

Ulrich Montag

Hugo Steger, *Philologia Musica. Sprachzeichen, Bild und Sache im literarisch-musikalischen Leben des Mittelalters: Lire, Harfe, Rotte und Fidel* (Münstersche Mittelalter-Schriften 2) München 1971, Wilhelm Fink Verlag, 173 S. u. 16 Tafeln, DM 68, setzt sich, von vornehmlich linguistisch-methodischen Überlegungen ausgehend, mit einem besonders unbefriedigend erhellten Teilbereich der ma. literarisch-musikalischen Kultur auseinander: der Zuordnung